

# Protokoll

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1842)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-91647>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

---

Die eidgenössische Militärgesellschaft zu Langenthal,  
Montag am 1. August 1842.

---

Protokoll.

Präsident: Herr Albert Kurz, Major, zu Bern.

Kassier: Herr Friedr. Rud. Walthard, Kommandant,  
von Bern.

Aktuar: Herr Alfred Ganguillet, Hauptmann, zu Bern.

1. Die Herren Offiziere, ungefähr 250 an der Zahl, aus den Kantonen Zürich, Bern, Aargau, Solothurn, Luzern, Glarus, Thurgau und Basellandschaft, versammelten sich um halb 9 Uhr vor dem Gasthose zum Kreuz und marschirten in festlichem Zuge, auf 4 Gliedern, unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken, die eidgenössische Fahne voran und an der Spitze des Zuges das Langenthaler Kadettenkorps, nach der Kirche.

2. In derselben angelangt, eröffnete der Präsident, Herr Major Kurz, die Versammlung mit einer Rede \*), worin er die anwesenden Waffenbrüder willkommen hieß und an das vor zwanzig Jahren in Langenthal stattgefundene Fest eidgenössischer Offiziere erinnerte. Er sagte ferner, die heutige Versammlung sei die zehnte seit der Gründung der Gesellschaft und wenn man auf das Wirken derselben

---

\*) Die vollständige Eröffnungsrede, die Arbeiten der Herren Wild, Massé und Sinner, und der Bericht des Thurgauischen Vereins folgen nach dem Protokoll.

hinblicke, so werde man gestehen müssen, daß sie bereits gute Kameradschaft unter den Offizieren der verschiedenen Kantone begründet habe, was an sich allein schon von wesentlichem Vortheil sei; aber noch viel mehr, glaube er, sei von diesem Vereine hervorgerufen worden. Die Beschlüsse der eidgenössischen Militärgesellschaft, welche in der Form von Gesuchen den obersten Militärbehörden eingereicht worden seien, hätten nach seiner Ansicht, wenn auch nur mittelbar, ihre Früchte getragen und als Beweis für diese seine Meinung citirt der Redner einen Auszug aus einem Brief eines verdienstvollen Artillerieoffiziers, welcher die neue Militärorganisation, zum Theil wenigstens, und die schnelle Einführung der Percussionsgewehre in der eidgenössischen Armee dem Wirken der Militärgesellschaft zuschreibt. Darum wünscht der Herr Präsident, daß diese auf dem betretenen Wege durch Beförderung guter Waffenbrüderschaft und Mittheilung ihrer Ansichten den obersten Militärbehörden fortfahren möchte. Nach dieser Rede begrüßte ein schöner Männerchor die Versammlung.

3. Es wird nun zur Wahl von Stimmenzählern geschritten. Die Wahl derselben wird dem Vorstand überlassen, welcher als solche Hrn. Hauptmann Benz, von Zürich, und Hrn. Hauptmann Graf, von Solothurn, bezeichnet.

4. Der Präsident zeigt an, daß die Offiziere von Freiburg, Baselstadt, Nidwalden, Appenzell Auser Rhoden, Schaffhausen und Tessin aus verschiedenen Gründen sich nicht einfinden können und sich deshalb entschuldigen.

5. Die neuen Verzeichnisse der Gesellschaftsmitglieder aus den Kantonen Aargau, Solothurn, Zürich, Bern und Glarus werden eingegeben und im Register aufgenommen.

6. Es wird eine Arbeit des Hrn. Schützenlieutenants und Ingenieurs Wild aus dem Kanton Zürich vorgelesen. Diese Arbeit, betitelt: Neues System gezogener

Feuergewehre, wurde als Beantwortung der ausgeschriebenen Preisfrage über die Waffe der Scharfschützen eingegeben. Nachdem Hr. Scharfschützenoberstlieutenant Escher von Zürich hierüber Bericht erstattet und eine ziemlich lange, lebhaftere Diskussion stattgefunden hatte, wird endlich beschlossen, eine Kommission zu erwählen, welche die Aufgabe erhält:

- a) die nöthigen Proben zu veranstalten, um über den Werth des neuen Systems und Waffenmodells des Hrn. Wild ein bestimmtes Urtheil abgeben zu können;
- b) zu begutachten, ob die Arbeit des Hrn. Wild als eine befriedigende Lösung der Preisfrage über die Waffe der Scharfschützen angesehen werden könne;
- c) über beide Punkte bis zur nächsten Versammlung der Militärgesellschaft umständlichen Bericht zu erstatten.

Dieser Kommission wird zur Veranstaltung der nöthigen Proben ein Kredit von einhundert Schweizerfranken eröffnet und zu Mitgliedern derselben durch den Vorstand bezeichnet:

Hr. Oberstlieutenant Geißbühler in Bern.

Hr. Oberstlieutenant A. Steinhauer in Bern.

Hr. Scharfschützenhauptmann Nägeli in Bern.

Hr. Hauptmann und Quartiermeister Egger in Narwangen.

Hr. Major Koffelet in Bern.

Die Kantonalsektionen werden überdies eingeladen, dahin zu wirken, daß auch in den einzelnen Kantonen Untersuchungen über diesen wichtigen Gegenstand angestellt werden.

7. Zwei Arbeiten des Hrn. Oberstlieutenants Massé von Genf, die eine betitelt: *Mémoire sur la question de l'amalgame des canons et des obusiers dans les batteries de l'artillerie de campagne de l'armée fédérale*; die andere: *Réponse à la question proposée par la société militaire*

suisse sur le materiel des affûts d'artillerie suisses actuels; ferners eine Arbeit des Hrn. Oberstlieutenant Sinner von Bern über die eidgenössischen Trainpferdgeschirre, werden vorgelegt und zur Prüfung derselben auf den Antrag des Vorstandes eine Kommission niedergesetzt, bestehend aus:

Hrn. Denzler, von Zürich, eidgenössischem Artillerie-Oberstlieutenant,

Hrn. von Drelli, von Zürich, eidgenössischem Stabslieutenant,

Hrn. Wehrli, von Altstätten, Kantons Zürich, Hauptmann.

Auch diese Kommission, deren Wahl ebenfalls dem Vorstande überlassen wurde, erhält das Ansuchen, bis zur nächsten Versammlung der Militärgesellschaft über ihre Aufgabe zu rapportiren.

B. Die an der Versammlung in Aarau im letzten Jahre ernannte Kommission, bestehend aus den Herren Oberst Egloff, Oberstlieutenant Rogg und Hauptmann Labhard, theilt mit, daß es ihr nicht möglich gewesen sei, dem Auftrag zur Begutachtung der Vorschläge der Herren Oberstlieutenant Müller, von Luzern, Oberstlieutenant Businger, von Stanz, und Kommandant Walthard, von Bern, über Vereinfachung der Exercierreglemente bis jetzt nachzukommen, wegen der Ausdehnung und Wichtigkeit dieser Arbeiten, namentlich derjenigen des Hrn. Oberstlieutenants Müller. Der dahierige Auftrag wird nun erneuert und auf das bestimmte Begehren des Hrn. Oberstlieutenants Rogg die Vermehrung dieser Kommission mit vier neuen Mitgliedern aus verschiedenen Kantonen beschlossen; es werden als solche erwählt:

Hr. Frei-Herosé, eidgenössischer Oberst, von Aarau.

Hr. Stamm, Oberstlieutenant, von Schaffhausen.

Hr. Sulzberger, Oberstlieutenant, in Basellandschaft.

Hr. Escher, Oberstlieutenant, von Zürich.

Diese erweiterte Kommission wird ersucht, bis zum nächsten Jahre ihre Aufgabe zu lösen.

9. Von Hrn. Oberstlieutenant Rogg wird ein Bericht über die Leistungen des Militärs im Kanton Thurgau verlesen und von der Versammlung verdankt. Es wird ferner beschlossen, die Vereinssektionen anderer Kantone an den früher ergangenen Beschluß zu erinnern und sie einzuladen, in Zukunft ihre Berichte ebenfalls zu bringen.

10. Ein Antrag der vorberathenden Behörde, daß die Tagsatzung ersucht werden möchte, von der Erlassung eines neuen Kleidungsreglements für einstweilen zu abstrahiren, weil in andern Staaten, namentlich in Frankreich und Preußen, gegenwärtig das gesammte Bekleidungswesen einer durchgreifenden Reform unterworfen werde, und es angemessen erscheine, die Resultate dieser Aenderungen abzuwarten, wird zum Beschluß erhoben; ebenso ein zweiter Antrag derselben, daß wenn die Tagsatzung dennoch auf der Revision des fraglichen Reglements beharre, der eidgenössische Kriegs Rath geziemend ersucht werden möchte, in demselben die möglichste Einfachheit eintreten zu lassen.

11. Die Rechnung des Hrn. Hauptmanns Henz für 1840 bis 1841, und diejenige des Hrn. Kommandanten Walthard, Kassiers, für 1841 bis zum 31. Juli 1842, werden verdankt, gutgeheißen und passirt. Es wird ferner, auf den Antrag des Vorstandes, erkannt, daß in Zukunft die Rechnungen auf 31. Dezember abgeschlossen werden sollen.

12. Als nächster Versammlungsort wird Glarus vorgeschlagen und einstimmig hiezu bestimmt. In den neuen Vorstand werden gewählt:

Hr. M. Blumer, Milizinspektor, als Präsident.

Hr. U. Blumer, Oberstlieutenant, als Vice-Präsident.

Hr. J. J. Blumer, erster Unterlieutenant, als Aktuar.

13. Schließlich wird die Genehmigung des Protokolls dem Vorstand überlassen und die Versammlung aufgehoben.

\* \* \*

Nach dem Schlusse der Verhandlungen begab sich das Offiziercorps in der nemlichen Zugordnung, wie bei der Eröffnung des Festes, auf den Schützenplatz, wo unter einer großen Hütte ein reichliches Festmahl bereitet war, welches durch manchen schönen Toast gewürzt wurde.

Der Weg zur Kirche und von da zum Schützenplatze führte unter mehreren, mit sinnigen Denksprüchen und Blumenkränzen geschmückten Triumphbogen durch. Auch alle Häuser und Zugänge Langenthals waren aufs festlichste mit Inschriften, Blumen und Guirlanden (wohl bei 1200 Ellen) geschmückt. Eine Masse von vielen tausend Menschen aus der Umgegend und aus der Ferne hatte sich eingefunden und durch ihre Theilnahme dieses Fest zu einem wahren Volksfest gemacht. Abends war ganz Langenthal aufs prachtvollste erleuchtet und das herrliche Fest, welches den Theilnehmern unvergesslich bleiben wird, mit einem glänzenden Ball geschlossen. Ehre und Dank den Bewohnern Langenthals!

---

### Eröffnungsrede.

Liebe Freunde, Waffengenossen.

Ich heiße Euch von Herzen willkommen. Zum zehnten Male versammelt sich die eidgenössische Militärgesellschaft, die Interessen des schweizerischen Wehrwesens zu besprechen und schöne Stunden der Bruderliebe zu verleben. Zugleich feiern wir die zwanzigjährige Erinnerung an das am

18. Juli 1822 hier in Langenthal abgehaltene Militärfest, die erste Vereinigung schweizerischer Offiziere aus allen Gauen des theuren Vaterlandes.

Diese Doppelbedeutung des heutigen Festes erhöht den Werth des Tages. Die Gegenwart, welche, wie immer, auch an uns das erste und nächste Unrecht geltend macht, vermählt sich mit der Vergangenheit. Sie will von uns erkannt sein, damit wir die Gaben, die sie uns darbietet, nicht gedankenlos, sondern auf eine würdige Weise genießen. Die Vergangenheit ist die Folie, welche ihren Glanz erhöht, ihren Werth sichtbarer hervorhebt.

Wer könnte sich bei dieser Gelegenheit der Vergleichen erwehren? Wem gleitet nicht im raschen Bilde die Geschichte der letzten zwanzig Jahre vor dem Auge vorüber? Liebe Freunde, es wäre überflüssig und hier nicht am Orte, dieses Bild festzuhalten und in Worte zu kleiden. Getreu der Bestimmung der Militärgesellschaft, welche rein militärisch sein soll (Statuten § 2), werde ich Euch kein Gemälde der frühern und gegenwärtigen politischen Zustände unsers Vaterlandes vor die Augen legen; wo auch ich mich der Vergleichen nicht erwehren kann, werde ich mich auf rein militärische Verhältnisse beschränken.

Es ist eine alte, gleichsam zum innern Sinn gewordene Ueberzeugung, daß alle Kraft auf der Vereinigung beruht. Es giebt Leute, welche glauben, diese Vereinigung sei im Militärwesen bereits durch die militärischen Verhältnisse — durch die Gesetze des Gehorsams, der Disciplin — vollkommen gegeben, und welche jede weitere Vereinigung, als dieser Grundlage des ganzen Kriegswesens gefährlich, fürchten und verwerfen. Sie glauben, die Unterwürfigkeit unter die Befehle der Obern im Dienste werde geschwächt, gehe sogar zu Grunde, wenn dieses kalte, starre Verhältniß nicht auch außerhalb des Dienstes beibehalten werde. Allerdings, jede freiwillige Vereinigung führt die Gleichheit in

ihrem Gefolge, und diese ist es, was sie fürchten, und weswegen — die Geschichte lehrt es — die Vereine, welche sich in unserm Vaterlande gebildet haben, von einer gewissen Seite nie gerne gesehen wurden.

Sind nun aber diese Besorgnisse begründet? Wohl liegt bereits in den Militärverhältnissen, wie in keinen andern, die Kraft der Vereinigung. Schon die Reglemente fordern ein festes Aneinanderschließen, Vereinigen — und Jeder weiß, daß er ohne die Andern nichts ist. Allein eine weitere Vereinigung außer dem Dienste ist dieser Kraft nicht nur nicht nachtheilig, sondern vielmehr förderlich und die dabei unvermeidliche Gleichheit versöhnt mit der Ungleichheit, welche, umgekehrt, im Dienste nothwendig ist.

Diese weitere Vereinigung begreife ich unter Kameradschaft im weitesten Sinn des Worts. Ich glaube wohl, daß Niemand die Kameradschaft als solche nicht für wünschenswerth halten wird; aber es irren sich diejenigen, welche sie als eine Folge des Dienstes — etwa gar der Reglemente — betrachten. Sie entsteht außerhalb des Dienstes und ist gerade eben ein Kind der Gleichheit. Wohl führt der Dienst die Kameraden zusammen, wie gleichartige Verhältnisse und Berrichtungen Freundschaften veranlassen; aber damit eine wahre, innere Kameradschaft entstehe, bedarf es mehr als des bloßen Nebeneinanderstehens, des mechanischen Erfüllens der nemlichen Befehle; es bedarf des Entgegenkommens der Herzen, einer innern Uebereinstimmung, welche nicht kommandirt werden kann. Und gerade diese Kameradschaft ist ein gewichtiger Hebel im Kriegswesen; sie ist vorzugsweise die Mutter des militärischen Ehrgefühls und, nebst der Begeisterung für die Sache, für welche gekämpft wird, dasjenige Element, welches Leben in den todten Mechanismus des Dienstes bringt. Ich sage noch einmal, die Kameradschaft versöhnt am sichersten mit der Ungleichheit des Dienstverhältnisses. Welcher Unterge-

bene gehorcht nicht mit Freuden den kurzen, selbst barschen, Befehlen seines Obern, wenn er weiß, daß er ihm außer dem Dienste kameradschaftlich die Hand bieten darf? Und wer stürzt sich nicht zehnmal schneller in die Gefahr, wenn es nicht bloß einen Waffengefährten, sondern zugleich einen Freund zu retten gibt?

Heut zu Tage wird wohl fast in allen Armeen der Werth der Kameradschaft anerkannt. Die Freiheitskriege der neuesten Zeit haben die alten Vorurtheile, welche die Obern von den Niederern entfernt hielten und Hochmuth und Ueberschätzung in ihre Herzen pflanzten, zerstört und den pedantischen Kram der Stockzeit über Bord geworfen. In allen Armeen existirt jetzt ein kameradschaftliches Verhältniß unter den Offizieren und wird von Oben herab begünstigt. Ja diejenigen in unserm Vaterlande, — Gottlob! es sind ihrer nur noch wenige, — welche die aus freien Vereinigungen hervorgegangene Kameradschaft mit scheelen Augen ansehen, haben keinen Begriff von dem freien, schönen, brüderlichen Verhältniß, welches dieselbe in stehenden Heeren, ihrem Idole in Bezug auf Alles, was das Kriegswesen betrifft, erzeugt hat. Liebe Freunde, erlaubt mir, daß ich hier einer eigenen Erfahrung erwähne. Von den Manövern des achten deutschen Armeekorps im Herbst 1840, welchen ich beigewohnt habe, ist mir keine angenehmere Erinnerung im Herzen zurückgeblieben, als gerade diese schöne Erscheinung, diese Kameradschaft unter den Offizieren, welche sie auch auf die Besuchenden übertrugen \*).

In stehenden Heeren macht sich die Kameradschaft fast von selbst, ohne daß man ihr besondern Vorschub leistet. Die Offiziere der einzelnen Korps leben gleichsam in einer Familie und häufige größere Truppenzusammenzüge breiten

---

\*) Man redete sich allgemein „Herr Kamerad“ an, und man hörte, begreiflich außer dem Dienste, fast keine Rangbezeichnungen.

sie immer weiter aus. Die Offiziere der verschiedenen Korps lernen sich dabei kennen, und so geschieht es, daß allmählig ein großes Band der Freundschaft alle Glieder des Heeres — der großen Familie — umschließt, ein Band, von welchem in keinem Reglemente ein Wort steht.

Bei Milizen ist dieses nicht in demselben Maaße der Fall. Die Korps werden nicht so häufig vereinigt und weit- aus die meiste Zeit bringt der Milize in rein bürgerlichen Verhältnissen zu, wo er die Mehrzahl seiner Waffengenossen nie sieht, kaum von ihnen hört. Zwar bringt er auch seine bürgerlichen Freundschaften ins Militärleben hinüber, und manche Kameradschaft ist zur dauernden bürgerlichen Freundschaft geworden. Dagegen kommen auch seine bürgerlichen Abneigungen, seine politischen Leidenschaften mit und hier hat nun die Kameradschaft die daherige Kluft auszufüllen. Im Waffenrocke soll kein Glauben, keine gesellschaftliche Stellung, keine politische Meinung die Brüder trennen; wer zur nemlichen Fahne geschworen hat, wer bereit ist fürs Vaterland — gegen äußere oder innere Feinde — sein Blut zu verspritzen, wer seine Pflichten redlich erfüllt, — der hat das volle Unrecht auf die Kameradschaft Aller. Der wackere ehrenhafte Mann ist auch der treueste Kamerad.

Da den Milizen nicht so häufig, wie denjenigen, welche aus dem Kriegerstande einen besondern Beruf machen, die Gelegenheit geboten ist, sich als Militär zu sehen, so ist es nöthig, sie durch besondere Anlässe, welche nicht der Dienst mit sich bringt, herbeizuführen. Wir müssen uns suchen, oft suchen, damit die Kameradschaft gepflanzt und unterhalten werde; denn sie läßt sich nicht mit einem Schlag aus dem Felsen schlagen und in einem plötzlichen Strome in die Herzen Aller gießen.

Diese Ueberzeugung ist in unserm Vaterlande schon alt; sie ist aber, wie so vieles Gute, lange nicht zur That geworden. Vor zwanzig Jahren sah die Stelle, wo wir uns

befinden, die erste kameradschaftliche Vereinigung schweizerischer Wehrmänner. Es war ein schönes Fest, an welches sich Alle noch mit lebhafter Freude erinnern, die Theil daran genommen haben; ich habe alternde Augen gesehen, welche bei dieser Erinnerung jugendlich aufblitzten. Aber es war eine Blume, die starb, so wie sie verblüht hatte.

Erst der neuern Zeit war es vorbehalten, solche kameradschaftliche Vereinigungen dauernd zu machen, sie zu einem Vereine zu bilden. Kantonaloffiziervereine entstanden, oder, wenn sie schon existirten, lebten aufs Neue auf. Am 15. November 1833 entstand in Winterthur die eidgenössische Militärgesellschaft, welche sich bald über den größten Theil unsres Vaterlandes verbreitete. Was sie in kameradschaftlicher Beziehung gewirkt hat, das wissen wir, die wir hier aufs Neue versammelt sind, ihr Fest zu begehen. Manchen Freund drücken wir aus Herz, den wir ihr verdanken. Die Militärgesellschaft ist eine Blume, die jährlich Blüten treibt und nicht stirbt, wenn sie schon verblüht hat.

Liebe Freunde, Ihr werdet es gewiß billigen, daß ich die Beförderung guter Waffenbrüderschaft als den ersten Zweck unsres Vereines bezeichne; auch unsre Statuten stellen sie voran (§ 2). Aber mit Stolz darf ich sagen, daß er noch einen fernern, einen wissenschaftlichen Zweck hat, nemlich durch eigene militärische Ausbildung das eidgenössische Wehrwesen zu heben, und daß auch hinsichtlich dieses Zweckes nicht Unerhebliches geleistet worden ist. Es ist zwar natürlich, daß die Verhandlungen an der Versammlung unmittelbar nicht einen sehr großen Einfluß ausüben können, die Zeit ist zu kurz und des zu Ueberdenkenden zu viel, als daß es gehörig gefaßt werden könnte; allein es wird nachher durch die Militärzeitschrift, unserm Organe, wieder vorgeführt, und auf diese Weise die wahre Wirkung vermittelt.

Die Kriegswissenschaft ist gegenwärtig auf einer Höhe, von welcher die frühern Zeiten keine Ahnung gehabt haben.

Während sie vor Zeiten nur Wenigen eigen war, ist sie nunmehr ein Gemeingut geworden. Sie wird von Männern gepflegt, die ihre Schule auf dem Schlachtfelde gemacht haben und nun ihre Erfahrungen im Frieden sammeln, zum Nutzen derer, die diese Schule erst noch zu machen haben. Es sind nicht mehr Gelehrte, die beim düstern Lampenscheine im einsamen Dachstübchen geometrische Figuren zeichnen und mathematische Sätze erfinden, welche dann auf dem weiten Plane, im Donner der Geschütze, von Menschen, welche von dem wilden, schwer zu zügelnden Elemente des Gemüthes bewegt werden, ihre Anwendung finden sollen, aber wahrlich statt zum Siege zum Untergange führen. Diese Bahn hat die neuere Wissenschaft verlassen; aber eben deswegen hat sie auch in ihrem äußern Scheine nicht mehr die alte Zuversichtlichkeit, ich darf wohl sagen, den ehemaligen Quacksalbercharakter, indem sie nicht für jeden Fall ein „zuverlässiges Mittel“ weist. Gerade eben weil sich die Theorie auf die Praxis stützt, und nicht diese auf jene, d. h. weil sie nicht zuerst Sätze erfindet, nach welchen gehandelt werden soll, sondern nur die Sätze findet, nach welchen erfolgreich gehandelt worden ist, und diese dann dem fernern Handeln zur Richtschnur vorlegt, ist sie praktisch und somit nützlich geworden; und seitdem sie auch in einer lesbaren, oft hinreißenden Sprache geschrieben wird, kann sie mit Recht darauf Anspruch machen, ein Gemeingut zu sein.

Es war eine Zeit, wo man namentlich in unserm Vaterlande die Kriegskunst als ein Geheimmittel behandelte, das nur Wenigen bekannt gemacht werden dürfe, und wo man davor erschrak, daß ein Wort unter das Volk kommen könnte, welches den Glauben an dieses Arkantum erschütterte. Als Johannes Müller seine Schweizergeschichte in Bern herausgeben wollte, verweigerte ihm die Censur das Imprimatur, weil er in einem Kapitel „über die schweizerische

Kriegskunst“ gesagt hatte: Daß die Pässe und Gebirge, wie auch daß die bloße Tapferkeit zum Schutze der Freiheit nicht hinreichen, sondern daß die Milizen sowohl an große Behendigkeit und Geschicklichkeit in der Waffenübung als an die Kriegszucht zu gewöhnen seien\*).

Dieses war im Jahr 1778. Zwanzig Jahre später erwahrte das Schicksal diese verpönte Behauptung; nicht unsre Berge, nicht die Tapferkeit schützten vor dem Verluste unsrer Unabhängigkeit. Bern und, mit dieser Vormauer, die Schweiz fielen mehr noch aus Mangel der Kriegskunst als in Folge der verlorenen Eintracht.

Die neuere Zeit hat auch diese Vorurtheile zerstört. Seit fünf und zwanzig Jahren findet ein beständiges Fortschreiten im eidgenössischen Kriegswesen statt, nur daß die letzten zehn Jahre die frühern um das Drei-, das Vierfache überflügelt haben. Was ist nicht in den letzten Jahren Gutes geschehen? Selten kann sich der seinem Vaterlande ergebene Schweizer von Herzen dessen erfreuen, was die Tagsatzung thut oder nicht thut; aber diesmal dürfen wir so recht innig ihr für den Aufschwung danken, den sie in militärischen Dingen genommen hat; — möge sie auf der eingeschlagenen Bahn fortwandeln!

Für die Bildung der Truppen wird viel gethan, noch Vieles wäre aber zu thun für die Bildung der Führer. Auch in dieser Hinsicht hat die Tagsatzung einen verdankenswerthen Beschluß gefaßt. Aber vergessen wir nicht, daß das Meiste uns selbst zu thun überlassen ist. Das Studium der kriegswissenschaftlichen Werke ist das nächstliegende Bildungs-

---

\*) J. v. Müllers sämtliche Werke, 37. Theil, 24. Brief. Müller nannte den Censor einen Anbeter der Berge, der es übel nehme, daß man die Nation von dem Glauben an die Alpen zum Vertrauen auf gute Ordnung zurückrufe.

mittel. Aber nicht pedantische Schulweisheit sollen wir aus denselben schöpfen, denn diese wäre noch schlimmer als gar keine Wissenschaft. Jedes kriegswissenschaftliche Studium geschehe in bestimmtem und scharfem Hinblick auf den Krieg selbst, auf die militärische Thätigkeit im freien Felde, und man vergesse nie, daß wenn es Ernst gilt, die Bücher in das Feuer zu werfen sind. Sie sollen nur den militärischen Geist bilden, aber nicht als Handbücher dienen, aus welchen man in jedem gegebenen Falle seine Weisheit schöpft. Im Kriege ist der immer lebendige Geist die Quelle alles Guten: ein scharfer Blick, ein schneller Entschluß, eine kräftige, ausdauernde Hand führen zum Ziele.

Wem es die Verhältnisse vergönnen, der ergreife noch andre Bildungsmittel. Das lehrreichste ist immer der Krieg selbst; aber freilich hier waltet ein ungünstiges Schicksal über unserm Vaterlande. Auf afrikanischem Boden bleichen die Gebeine eines theuren Freundes, der uns viel war und noch viel mehr zu werden versprach.

Sehr lehrreich sind immer größere Truppenzusammenzüge in Staaten, welche ausgebildete Armeen besitzen. Feldmanöver sind das Bild des Krieges. Der neueste Beschluß der Tagsatzung, welcher dem Kriegsrath größtentheils zu diesem Behufe eine bestimmte Summe jährlich zur Verfügung stellt, wird manchem Offiziere den Besuch solcher Truppenzusammenzüge möglich machen, dessen Vermögensumstände ihm solche immerhin bedeutende Ausgaben nicht gestatten würden.

Zuletzt hat die Militärgesellschaft auch durch Veröffentlichung ihrer Wünsche und Ansichten in Betreff der Hebung des eidgenössischen Militärwesens, insbesondere durch geeignete Ansuchen und Mittheilungen an die obersten Militärbehörden, zu wirken gesucht. Ob und wieviel sie in der That in dieser Hinsicht gewirkt habe, ist allerdings schwer zu sagen. Es schien mehr als einmal, daß diese ihre

Wirksamkeit nicht gerne gesehen werde. Ich hege nun einmal den Glauben, es sei dieselbe nicht erfolglos gewesen, und es liegt in der Natur der Dinge, daß Ansichten und Begehren eines so großen Theils des eidgenössischen Wehrstandes nicht ohne Einfluß sein können, wenn derselbe auch verläugnet wird: er wirkt im Stillen fort. Einer unserer ausgezeichnetsten Offiziere (Hr. Artillerieoberstlieutenant von Sinner von Bern) äußerte sich in dieser Beziehung: „Ich habe die Ueberzeugung, daß die Militärgesellschaft bereits schon manches Gute befördern half, ohne aus ihren natürlichen Schranken zu treten, so zum Beispiel glaube ich, daß die schnelle Einführung der Perkussionsgewehre theils dem Wirken der Militärgesellschaft zugeschrieben werden kann, daß vielleicht auch die neue eidgenössische Militärorganisation nicht ohne Einfluß derselben entstanden ist.“

Liebe Freunde, fahren wir auf dem betretenen Wege fort: befördern wir gute Waffenbrüderschaft, bilden wir uns immer mehr militärisch aus und ermüden wir nicht, unsere Ansichten den obersten Militärbehörden vorzulegen. So erfüllen wir unsere Aufgabe und tragen — ich behaupte es zuversichtlich — wesentlich zur Hebung des eidgenössischen Wehrwesens bei.

Kameraden, ich heiße Euch noch einmal von Herzen willkommen!